

Alltagstheoretische Wendungen im Feld der Internationalen Urbanistik

Sabine Knierbein

Forschende in den Urban Studies beziehen sich wiederholt auf die Werke Henri Lefebvres (1974, 1967, 1970). Sein im Hintergrund in drei Bänden angelegtes Jahrhundertwerk ›La Critique de la Vie Quotidienne‹ (1947, 1961, 1981) verbleibt jedoch weitgehend unterbelichtet, obwohl vielerorts empirische Befunde auf manifeste Transformationen des Alltagslebens in den Städten verweisen und alltagstheoretische Wendungen im Feld der Internationalen Urbanistik daher dringlich wären. Lefebvres Kritik des Alltagslebens wird im Beitrag in ihrem soziohistorischen Entstehungskontext beleuchtet und um jüngere alltagstheoretische Ansätze erweitert. Wieviel Lefebvre braucht die Urbanistik in krisengerüttelten, heutigen Zeiten noch? Welche Rolle spielt der Alltag in seiner frühen Kritik an Interdisziplinarität im positivistischen Forschungskontext der Stadtforschung? Können wir mit Hilfe seines Werkes den wichtigen urbanistischen Fokus auf das Alltagsleben und den gelebten Raum konstruktiv in das frühe 21. Jahrhundert bug-sieren? Denn in der zweiten Dekade des frühen 21. Jahrhunderts scheint nichts mehr, wie es war. Vor allem das Alltagsleben nicht.¹

Schlagworte: Urbanisierung, gelebter Raum, Kritik des Alltagslebens, sozialer Wandel, inter-, trans- und postdisziplinäre Urbanistik

1 Der vorliegende Text fasst in Ausschnitten Kernaussagen der an der Technischen Universität Wien durch die Autorin verfassten Habilitationsschrift zusammen (Knierbein 2020).

Einleitung: Lefebvre und der übersehene Alltag

Die *Internationale Urbanistik (Urban Studies)*, vor allem die kritischen Stränge in diesem sehr weiten und heterogenen Feld, beziehen sich wiederholt auf die Werke Henri Lefebvres als einem ihrer Gründungsväter (Roskamm 2017). Als Hauptwerk wird hier in fast schon kanonisierter Form auf Lefebvres dialektische Triade der sozialen Produktion von Raum verwiesen, die er in seinem Buch zur Raumproduktion – *La production de l'espace* – (Lefebvre 1974) entwickelt hat. Eher populärwissenschaftlichen Erfolg verzeichneten Lefebvres Werke zum Recht auf Stadt – *Le droit à la ville* – (Lefebvre 1967), die jene transdisziplinären Ansätze der Urbanistik an der Schnittstelle zwischen urbanem Aktivismus, Bewegungsforschung und Stadtentwicklung stützen. Für Stadtforschende, die sich mit seinen Überlegungen zur Urbanisierung beschäftigen, ist die Urbane Revolution – *La révolution urbaine* – ein maßgebliches Werk, in dem er zunächst den Schwenk von der Stadt- zur Urbanisierungsforschung vollzieht und dann eine zweite wissenschaftstheoretische Wende vornimmt, die sich auf gewisse interdisziplinäre Stadtforschungsansätze bezieht (Lefebvre 2003 [1970]). Lefebvre übt Kritik an sogenannten holistischen Formen der interdisziplinären Wissensgenese zur Urbanisierung. Er vertritt den Standpunkt, dass das urbane Phänomen komplex und durch konstanten alltäglichen Wandel gekennzeichnet ist. Einem solchen Verständnis folgend ist es nie vollends wissenschaftlich erfassbar. Den positivistischen Herangehensweisen an Interdisziplinarität in der Stadtforschung, die in den 1960er und frühen 1970er Jahren etwa in Frankreich en vogue waren, erteilt er daher eine scharfe Absage: Da diese davon ausgingen, dass man nur die Kernexpertise einiger weniger Disziplinen vereinen müsse, um das urbane Phänomen gänzlich erfassen zu können, sei ihr Ansatz zum Scheitern verurteilt. Vielmehr ergäbe sich immer ein unerforschter Rest in der wissenschaftlichen Betrachtung des urbanen Phänomens, dessen erkenntnistheoretisches Potenzial eingehender zu beleuchten sei, ohne das urbane Phänomen je gänzlich erfassen zu können. Bei einer solchen post-positivistischen Betrachtung, wie Lefebvre sie vorschlägt, wäre insbesondere der Alltag wissenschaftlich relevant.

Was bei all der Rezeption von Lefebvres Werken in den *Urban Studies* in diesem Zusammenhang erstaunlicherweise weitestgehend unterbelichtet verblieb, ist das im Hintergrund angelegte Jahrhundertwerk seiner *Kritik des Alltagslebens* – *La Critique de la Vie Quotidienne* – (Lefebvre 2014), welches Lefebvre in drei Bänden 1946, 1961 und 1981 publiziert hat. Vor dem Hinter-

grund einer notwendigen Einordnung dieses Werkes in die verschiedenen Lesarten der Urbanistik gliedert sich dieser Beitrag in fünf Teile:

- (1) Einleitung: Lefebvre und der übersehene Alltag
- (2) Dilemmas und Potenziale der *Urban Studies*
- (3) Kritiken des Alltagslebens und des gelebten Raumes;
- (4) Theorien des Alltags: Eklatante Lücken und eindeutige Befunde
- (5) Fazit: Alltagstheoretische Urbanistik

Wieviel Lefebvre braucht die Urbanistik in einer krisengeschüttelten Zeit wie dieser? Oder sollten Forschende – wohl wertschätzend gegenüber dem umfassenden Werk des französischen Intellektuellen – eine veränderte Gangart im Feld der *Internationalen Urbanistik* einschlagen, die das Verhältnis von Inter-, Trans- und Postdisziplinarität neu ausleuchtet? Überlegungen hinsichtlich eines Richtungswechsels erscheinen gegeben, um den wichtigen urbanistischen Fokus auf das Alltagsleben und den gelebten Raum konstruktiv in das frühe 21. Jahrhundert zu bugsieren, in dem nichts mehr so scheint, wie es mal war. Vor allem das Alltagsleben nicht.²

Dilemmas und Potenziale der Urban Studies

»This complexity makes interdisciplinary cooperation essential. The urban phenomenon, taken as a whole, cannot be grasped by any specialized science [...] While it is true that the urban phenomenon, as a global reality, is in urgent need of people who can pool fragmentary bits of knowledge, the achievement of such a goal is difficult or impossible.« (Lefebvre 2003 [1970]: 53f)

Bereits 1970 umreißt Henri Lefebvre ein Dilemma interdisziplinärer Stadtforschung, in dem er den Zusammenhang zwischen Urbanisierung, Theorien zur Stadt und Wissensgenese beleuchtet. Ob die Stadt ein Ding, ein Produkt oder ein Prozess ist, löst er auf, indem er auf globale Prozesse der Urbanisierung verweist: In diesem Sinne ist daher Stadt als fest umgrenzter Korpus, als institutionell-administrative Geographie oder als gebaute Morphologie nichts

2 Mein Dank gilt Olivia Kafka für die Formalkorrektur, die Überprüfung der Verweise und Zitate und die Überarbeitung der Grafik.

weiter als ein Teil eines weltweiten gesellschaftlichen Prozesses der Urbanisierung. Lefebvre versteht Urbanisierung als zentrales Vehikel der räumlichen Ausweitung des Kapitalismus und einer gewissen kapitalistisch überformten Alltagskultur. Letztere scheint die kapitalistische Produktion, Reproduktion und das Wachstum zu begünstigen. Andererseits ist es dieses urbane Alltagsleben, in dem die sozialen Auswirkungen der rasant an Fahrt gewinnenden neoliberalen Phase des Spätkapitalismus massive Einschränkungen und Brüche gewohnter Routinen verursachen. Damit ist das urbane Alltagsleben einerseits eine gesellschaftliche Sphäre, durch die der Kapitalismus (re)produziert wird, andererseits tritt hier seine fragmentierende und sozial spaltende Unwucht ans Licht. So werden etwa im Zuge des Rückbaus des Wohlfahrtsstaates besonders gefährdete und marginalisierte soziale Gruppen aus vorherigen sozialen Infrastrukturen in den öffentlichen Raum verdrängt (Knierbein/Hou 2017). An anderer Stelle treiben neue Formen des disruptiven Urbanismus *blue-collar-workers* in die strukturelle und verdeckte Wohnungslosigkeit, wie am Beispiel des Silicon Valley und der Bay Area in den USA verdeutlicht wurde (Essl 2021). Der Bruch in den gelebten Routinen führt in demokratisch verfassten Städten und Ländern tendenziell zu einer Repolitisierung des öffentlichen Raums durch unterschiedliche Initiativen und soziale Bewegungen, bedingt durch die schiere Notwendigkeit, Prekarität, Armut und soziale Bedürftigkeit im Beisein allgemeiner Öffentlichkeiten neu verhandeln zu müssen. Das Alltagsleben ist somit Ort für politisches Aufbegehren, zivilgesellschaftliche Inanspruchnahmen, kollektive Forderungen und gemeinhin auch Sphäre der gesellschaftlichen Veränderungen. Gelebte Räume sind jedoch nicht allein gesellschaftliche Sphären des Widerstands und der Gegenbewegung (*Anti-Politics*), sondern auch jene Möglichkeitsräume, um neue Formen der Vergesellschaftung zu entwerfen und zu praktizieren (*Alter-Politics*).

In diesem Dreiklang liegt der analytische Zauber des Alltagslebens verankert: Denn durch den letztgenannten Aspekt, ein beständiger, möglicher Ort des Aufbegehrens und der gesellschaftlichen Umwälzung und Erneuerung zu sein, entzieht sich die Erforschung des Alltagslebens auf den ersten Blick einer strukturierten empirischen Untersuchung. Dieses Dilemma tritt zumeist dann auf, wenn man mit tradierten methodologischen Mustern und festgezimmerten Methodenrepertoires Neues in der Urbanistik greifbar machen will. Eine positivistische Herangehensweise an die interdisziplinäre Erforschung des Alltagslebens läuft daher Gefahr, die Ergebnisse der Erforschung des sozialen Wandels mit statischen Instrumenten nur in Daten und Information zu verwandeln (*le savoir*), nicht aber in Wissen (*la connais-*

sance) (Schmid 2005: 102). Urbanisierungsprozesse sind komplex und in derart dynamischer Veränderung begriffen, dass Forschende nie genug Ressourcen bündeln könnten, um sie allumfassend verstehen zu können. Was bleibt, ist die methodische Annäherung – empirisch, interpretativ, theoretisch. Diese Annäherung kann in der systematischen Verknüpfung von unterschiedlichen Wissensformen in der Urbanistik geschehen: *Interdisziplinäre Formen* bündeln daher v.a. institutionelles Wissen verschiedener Institute, Departments oder Disziplinen (wie etwa bei einer Stadtverwaltung oder in der Universität), d.h. wissenschaftlich generiertes Sachwissen wird aus verschiedenen disziplinär organisierten Feldern heraus generiert und dann zusammengetragen. *Transdisziplinäre Formen* der Wissensbündelung in der Urbanistik hingegen setzen am zirkulären Theorie-Praxis-Transfer an und integrieren akademisches und ›anderes‹ Wissen gleichwertig. Das Wissen von zivilgesellschaftlichen Vereinigungen, Gebietsbetreuung, sozialen Bewegungen aber auch von Vereinen, die sich um die Anliegen bestimmter sozialer Gruppen in der Stadtgesellschaft kümmern, fließt hier etwa mit wissenschaftlich generierter Erkenntnis zusammen und findet infolge auch unterschiedlich Anwendungsbezüge (Forschung, Praxis, ...). In neueren Formen transdisziplinärer Kooperationen zwischen Universitäten und Stadtgesellschaft spielt daher Transdisziplinarität eine Rolle. Als *postdisziplinäre Ansätze* hingegen werden in der Urbanistik jene Forschungsvorhaben verstanden, die alle *relevanten* Wissensfelder zur Erklärung eines empirischen Teilphänomens der Urbanisierung in Kombination bemühen, und in die Lücken zwischen Wissensbeständen vordringen. Mittels postdisziplinärer Ansätze kritisieren Forschende, dass die wissenschaftliche Bearbeitung des urbanen Phänomens in (inter)disziplinären Ansätzen an entscheidenden Stellen zu sehr oder zu früh unnötig begrenzt werde. Empirische postdisziplinäre Forschung ist daher stets fragen- und quellengetrieben, und bis zu einem gewissen Grad unkonventionell und eklektisch, gleichzeitig ergebnisoffen, dynamisch und nicht minder systematisch. Entscheidend in der Betrachtung dieser unterschiedlichen Herangehensweisen an wissenschaftsübergreifendes Arbeiten in der Urbanistik ist jedoch, dass je nach Bearbeitungs- und Betrachtungsebene inter-, trans- und postdisziplinäre Forschungsansätze nebeneinander existieren und bis zu einem gewissen Grad auch kombinierbar sind. Unterbeleuchtet ist bisher der Aspekt, inwieweit eine alltagstheoretische Urbanistik neue grundlegende Erkenntnisse für derartige wissenschaftsübergreifende Arbeiten liefern kann.

Die bedeutsame Erforschung des Alltagslebens stellt für Urbanistinnen und Urbanisten eine Einladung dar, sich (selbst)kritisch mit dem Alltagsle-

ben der Forschenden auseinander zu setzen. Hier tun sich weitere Dilemmas auf: Erstens lässt sich mit zunehmender Internationalisierung der Forschungsansätze und Digitalisierung der Forschungstechnologien etwa in Architektur und Planung tendenziell eine Loslösung der Forschenden und Gestaltenden von der Alltagswelt erkennen, in den ihre Forschungssubjekte und Gestaltungsobjekte eingebunden sind. Das wird oftmals an ihrer fehlenden sozialräumlichen Kontextkenntnis und -sensibilität deutlich, oder auch an Planungs- und Architekturdebatten, die die Tragweite der entwickelten Konzepte und Politikempfehlungen nicht hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf gelebte Räume erfassen. In gestalterischen Projekten und -entwürfen braucht es vielmehr strukturelle Überlegungen zu möglichen Auswirkungen räumlich-baulicher Interventionen auf das Alltagsleben der (in)direkt betroffenen Stadtbewohnerschaft. Dahingehend beschäftigt sich eine alltagstheoretische Urbanistik eingehend mit intersektionalen, raumrelevanten Perspektiven auf soziale Ungleichheit und sozialen Wandel.

Zweitens findet sich die Urbanistik immer wieder eingezwängt zwischen überkommenen Praxis- vs. Theorie-Debatten. Mit dieser Setzung geht eine permanente Legitimierungsnotwendigkeit der Grundzüge der Urbanistik einher, die dieses Wissensfeld wie ein Sisyphos-Prinzip immer wieder auf seinen Gründungsakt zurückwirft. Die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Überwindung dieser Setzung ist also bereits als Grundstein der Entstehungsgeschichte der Urbanistik als eine Art Para- oder Postdisziplin verankert. Urbanistinnen und Urbanisten sollten sich daher vehement aus diesem Sisyphos-Modus befreien, um ihre Kraft darauf zu lenken, die heutigen gesellschaftlichen Umwälzungen begleitend zu erforschen. Denn *Urban Studies* werden heute einmal mehr als ein Wissensfeld erkannt, in dem Empirie und Theorie verwoben, und in dem philosophische, sozialtheoretische und anwendungsbezogene Aspekte miteinander verschränkt werden können. Eine alltagstheoretische Urbanistik emanzipiert sich auch aufgrund ihrer transdisziplinären Ausrichtung aus einer polemisierenden Einordnung in überkommene Praxis- vs. Theorie-Debatten, weil sie dauerhaft im Feld erworbenes Wissen zu unterschiedlichen sozialen Gruppen in der Stadt, ihren Konflikten, Differenzen und Raumaneignungen mit gestalterischen, forschenden und planerischen Ansätzen der raumrelevanten Professionen verknüpft.

Warum aber kann man nach Lefebvre die Urbanistik als eine Para- oder Postdisziplin deuten? Versteht man die Urbanistik als postdisziplinäres Erforschen des urbanen Alltagslebens und seiner räumlichen Artikulation – der

gelebten Räume – dann ist relevant, wie Lefebvre die Erforschung des Alltags wissenschaftstheoretisch formulierte: »For [...] Lefebvre [...] everyday life is ›defined by what is ›left over‹ after all distinct, superior, specialised, structured activities have been singled out by analysis. [...] the everyday is precisely what lies outside the disciplines of knowledge« (Lefebvre 1991: 97 zit.n. Highmore 2002: 3). Es kann gleichzeitig jedoch keine fixe Auswahl geben, welche Disziplinen die Urbanistik bestreiten. Ganz im Gegenteil: Ein postdisziplinärer Ansatz geht davon aus, dass innovative urbanistische Erkenntnis in den Nischen zwischen disziplinärem Wissensblöcken generiert wird. Welche Wissensfelder relevant sind, hängt entscheidend von der Wahl und Konstruktion des urbanen Phänomens ab, das erforscht werden soll. Gleichzeitig besteht Lefebvre darauf, dass das Alltagsleben tiefgreifende Verbindungen zu *allen* Aktivitäten aufweist, und dass es sie daher mit allen ihren Konflikten und Differenzen durchdringt (Lefebvre 1970, 2014). In diesem Sinne wird die Forschung in den Nischen zwischen disziplinären Feldern ergänzt mit einem wissenschaftlichen Blick, der auch die Erkenntnisse aus den disziplinären Feldern über diese hinweg integriert.

Drittens ist eine Arbeitsteilung in Form einzelner Fächer mit Disziplinenbezug quasi als Produkt kapitalistischer Wissensorganisation in die Universitäten eingezogen.³ Mit zunehmender Arbeitsteilung und Individualisierung der Karrieren von Forschenden geht tendenziell auch eine Entfremdung im wissenschaftlichen Feld einher, die in der Trennung der Rollen als Forschende und als Stadtbewohnende begründet liegt. Ein weiteres Dilemma besteht darin, dass Forschende an den raumgestaltenden Fakultäten gewonnene Erkenntnisse selten in den spekulativen Entwurf einer veränderten sozialräumlichen Praxis münden lassen. Die Produktion des Raumes in den Köpfen und Computern von Planenden hat unlängst den Fokus auf sensible und nutzungsoffene Gestaltung der Materialität der Lebenswelt und auf die Bedeutung des gelebten Raumes für die Entfaltung der alltäglichen urbanen Erfahrung der Bewohnerschaft überlagert. Die letzten Jahre zeigen gleichzeitig jedoch auch eine Rückbesinnung auf die sozialen Dimensionen in Architektur und Planung, eine *Art New Relational Mainstream*, der eigene Chancen und Ambivalenzen mit sich bringt (Knierbein 2020).

3 *universitas* bedeutet Gesamtheit und meint damit den Anspruch der Universität, als *universitas literarum, magistrorum, scholarium* (Gesamtheit der Wissenschaften, Lehrenden, Lernenden), alle wissenschaftlichen Felder zu behandeln.

Folgt man diesen skizzierten Tendenzen, ergibt sich die Notwendigkeit für die Urbanistik, Fragmentierungen in und zwischen den raumbezogenen Disziplinen zu überwinden, in dem die Nischen zwischen ihnen, die durch interdisziplinäres Forschen erkennbar werden, sowohl trans- als auch postdisziplinär bearbeitet werden. Doch auch hier liegen einige Stolpersteine im Weg: Erstens, wird oft auf vorhandenes Wissen in der Realisierung von Forschungs- und Lehrprojekten – etwa in Planung und Architektur – abgestellt. Diese vorgegebenen Wissenspools für planerische Aufgaben werden jedoch nicht per se kritisch hinterfragt. Oder es gibt keinerlei Wissensgrundlage für eine architektonische Entwurfsaufgabe, die es erlauben würde, sich auch nur annähernd mit dem sozialräumlichen Kontext des Entwurfsgebietes und möglichen sozialen Folgen des gebauten Entwurfs auseinander zu setzen.

Zweitens wird *Raum* in der architektonischen Studio- und planerischen Projektarbeit oft zweidimensional gedacht, als eine Fläche, die man in Stücke teilen und veräußern kann. In dieser Abstraktion liegt jedoch auch die genuine Kraft des Kapitalismus verankert, den Raum zur Ware zu machen (Kommodifizierung) (Stanek 2008). Kein gelebter Raum ist jedoch zweidimensional. Um die Körper der Menschen, ihre Sinneswelten, Erfahrungshorizonte, ihr politisches, soziales und kulturelles Streben zu verorten, wäre selbst eine dreidimensionale Repräsentation eines sogenannten ›Container-Raumes‹ auf Karten und Bildschirmen nicht erschöpfend. Gleichzeitig hat die digitale Wende Möglichkeiten der dynamischen und flusshaften Darstellung von Raum ermöglicht. Ausgefeilte *Space-Syntax*-Modelle etwa erlauben es, den gelebten Raum als eine Art Raum der Ströme begreifbar zu machen, in den Menschen, Gebäude und Autos neben weiteren Artefakten eingebunden sind. Doch auch diese Modelle beruhen gewöhnlich auf einer positivistischen Vorstellung von gelebten Räumen als biosozialen Prozessen, in denen sich Menschen bewegen und mit gebauter Umwelt rational nachvollziehbar interagieren. Das zugrunde liegende Narrativ wird hier oft von einem umweltdeterministischen Unterton getragen, der Stadtgestaltende als kurierende und strukturierende Heilsbringer in ansonsten chaotischen und informellen Urbanisierungsprozessen positioniert. Die alltagstheoretische Urbanistik hingegen erkennt die Vielschichtigkeit der gelebten Räume an, die sich insbesondere in spontan gewachsenen Siedlungen darbietet. Sie romantisiert diese allerdings nicht, sondern setzt sie in Verbindung zur Erforschung struktureller Faktoren für Flucht, Armut, für Verdrängungstendenzen wie auch für Prekarisierung. Sie thematisiert gleichermaßen die Stadt als Gemeinwesen

und verortet Verantwortlichkeiten von Planenden und Gestaltenden etwa in der Realisierung notwendiger baulicher Ausstattung mit sozialen Infrastrukturen, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt baulich zu fördern und um weniger privilegierte Menschen in der Stadt gestalterisch zu unterstützen.

Drittens ist die Rolle der Architekturschaffenden und Planenden dahingehend umstritten, dass ihnen eine aktive Rolle bei der Ausbreitung und Exploration des Kapitalismus beigemessen wird (Goonewardena 2011): Ermöglichen Sie die räumliche Umsetzung des kapitalistischen Wachstums durch Urbanisierung oder erlangt ihr Handeln emanzipatorische Kraft durch die Gestaltung einer räumlichen Zukunft, die einer anderen Wirtschaftsformation im Zuge einer grundlegenden sozioökologischen Transformation zugewandt ist? Nuancierte Bewertungen der eigenen ambivalenten Rolle, den sozialen Wandel räumlich und den räumlichen Wandel sozial verträglich zu gestalten, sollten daher durch die Urbanistik über verschiedene raumrelevante Disziplinen hinweg forciert werden. Diese ambivalenten Bewertungen verbinden Tun und Denken, Forschen und Planen. Ihr Handlungshorizont liegt weniger allein in einer ex-post Analyse der sozialen Vergangenheit, noch in der spekulativen räumlichen Erschließung einer möglichen planerischen Zukunft. Nein, er liegt vielmehr in der Gegenwart der sozialen Verhältnisse und ihres unmittelbaren Wandels im Zuge einer anders praktizierten Urbanisierung, die Bezüge zu Vergangenheitsanalyse und zum Zukunftsentwurf verknüpft. Dafür ist ein kontextspezifischer und selbstkritischer Blick auf die Rolle der eigenen Wissensfelder im Spätkapitalismus essentiell, wie auch auf ihre potenzielle demokratisierende Kraft.

Eine konzeptuelle Auseinandersetzung, die die Professionsgeschichte gestaltender Disziplinen in kontroversen Austausch mit der urbanistischen Erforschung des Alltagslebens bringt, kann hier als produktive Konfrontation der Disziplinen mit gesellschaftlicher Wirklichkeit und ihrer Transformation verstanden werden. Die alltagstheoretische Urbanistik umspannt dabei gleichzeitig Felder aus den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie raumrelevante Bereiche aus den Ingenieurwissenschaften. In den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften werden raumanalytische Bezüge zum Alltag mittels einer zeitgenössischen *Kritik des Alltagslebens* aufgespürt, wohingegen in Planung und Architektur eine raumtheoretische Setzung mit analytischem Fokus auf die *Kritik des gelebten Raumes* gestärkt wird.

Kritiken des Alltagslebens und des gelebten Raumes

»There can be no knowledge of society (as a whole) without critical knowledge of everyday life in its position [...] at the heart of this society and its history. There can be no knowledge of the everyday without critical knowledge of society (as a whole). Inseparable from practice or praxis, knowledge encompasses an agenda for transformation. To know the everyday is to want to transform it.« (Lefebvre 2014: 392f)

Lefebvre entwickelt eine Sozialtheorie der Kritik des Alltagslebens, indem er einen humanistischen Marxismus – den er als eine Art Soziologie des urbanen Lebens praktiziert – mit Ansätzen der Gesellschaftswissenschaften und Philosophie in Verbindung bringt. Auf diese Weise überwindet er eine politische Rezeption der Schriften von Marx, die auf Staatskommunismus und politischen Dogmatismus abstellt, und transferiert diese in eine kritische urbanistische Untersuchung der sich wandelnden Räume der sozialen Welt des Kapitalismus.

Lefebvres Analysen markieren einen zentralen Wandel in der Erforschung der Urbanisierung und des Raumes wie auch in der Rezeption der Marx'schen Theorien: Wo eine politökonomische Lesart des Marxismus lange eine überragende Rolle in der urbanistischen Analyse des Kapitalismus spielte, gewinnt das Alltagsleben nun an Bedeutung (Ronneberger 2008: 135). Edward Soja (1996: 41) stellt in ähnlicher Weise fest, dass Lefebvre die marxistische Perspektive auf die Arbeitswelt auf das gesamte Alltagsleben ausweitet und damit eine stärkere soziokulturelle Analyseebene der räumlichen Entwicklung in der kapitalistischen Gesellschaft vorantreibt.

Woraus aber resultiert diese Wendung in den theoretischen Annäherungen an das städtische Alltagsleben und warum empfindet Lefebvre es als notwendig, die Marx'schen Theorien des Klassenkampfes, seinen Fokus auf den Widerstand des industriellen Proletariats, zu überwinden und in die Stadt und in globale Urbanisierungsprozesse hinaus zu denken? Welche partiellen Urbanisierungsprozesse und dazugehörigen soziopolitischen Verhältnisse lösten diese konzeptuelle Wende aus? Rob Shields (1999) hält fest, dass Lefebvres Interesse am Alltäglichen einer Kritik an philosophischen Haltungen seiner Zeit entspringt, die dem Erleben der Nachkriegszeit eine steigende Banalität eingeschrieben haben: »Across social classes, Europeans perceived a loss of meaning and an increase in repetition in their lives. Lefebvre moved from a philosophical response towards sociological investigations of this ba-

nality, or ›everydayness‹ (*quotidienn  t  *) [Herv.i.O.] as it is referred to.« (Shields 1999: 65.) Im Ergebnis findet Lefebvre heraus, dass der Kapitalismus sich immer stärker in das Alltagsleben der Menschen durch eine gewisse neue Alltäglichkeit einschreibt. Diese ist von Geld und Warenfetisch bestimmt: »The extension of capitalism goes all the way to the slightest details of ordinary life« (Lefebvre 1988: 79).

Warum aber erfolgt ein Transfer von der sozialtheoretischen *Kritik des Alltagslebens* hin zu einer urbanistischen Analyse der *gelebten Räume*? Wie Shields (1999) aufzeigt, hat Lefebvre die Kritik der Entfremdung der Arbeitenden und ihres Arbeitsumfeldes von ihrer Erfahrungswelt als Menschen in eine räumliche Kritik der Entfremdung der *conditio humana* umgearbeitet.⁴

In diesem Zuge entsteht der Fokus auf den erlebten oder gelebten Raum (*lived space*). Der gelebte Raum dient Lefebvre als eine Art Geographie der *conditio humana*. Eine Grundthese, die Lefebvre in seiner Analyse der kapitalistischen Urbanisierung entwickelt ist, dass Entfremdung nicht allein im Prozess der Industrialisierung erkennbar wird, sondern in einem übergeordneten Kontext der *conditio humana* zu begreifen sei: »Capitalism represents the perfection of a system of alienation that pervades all aspects of life.« (Shields 1999: 42) Versteht man Entfremdung eher als ein universales Phänomen, drückt sie sich etwa darin aus, dass Menschen eine verfälschte Beziehung zur (Alltags-)Welt entwickeln (Lefebvre 2014: 13, zit.n. Trebitsch 2014). Eine verfälschte Beziehung zum Alltagsleben bedeutet zum Beispiel, dass der Alltag durch neue Technologien zeitlich stärker strukturiert wird, dass Momente der Mu  e durch zeitliche Optimierung zunehmend verunmöglicht werden oder dass Menschen eine bedeutsame, tiefgehende Beziehung zur sozialen Umwelt – zu anderen Menschen – kaum mehr aufbauen können.

Gleichzeitig trägt für Lefebvre das Alltagsleben auch Grundzüge der möglichen Befreiung, des Widerstands und der demokratischen Erneuerung in sich. Das kapitalistisch überformte Alltagsleben (*everydayness*) ist für ihn ständig von »Momenten der Nicht-Entfremdung« (Shields 1999: 60) punktiert (*everyday life*). In einer solchen Konzeption des gelebten Raumes bedeutet

4 Mit *conditio humana* ist ein Themenbereich in der Sozialtheorie und -philosophie umrissen, den etwa Hannah Arendt (1998 [1958]) in ihrem Werk *Vom tätigen Leben als Human Condition* angesprochen hat. Dies bezeichnet die Umstände des Menschseins und die Natur des Menschen.

»leben [Herv. d. Verf.] eine Praxis, um die Entfremdung zu überwinden.« (ebd. : 43)

Lefebvre arbeitet in Band II – *Critique de la vie quotidienne. Fondements d'une sociologie de la quotidienneté* (Lefebvre 1961) – die Facetten der urbanen Modernisierung in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg heraus. Wohingegen ihn im ersten Band noch der aufkommende Faschismus in Europa soziologisch interessierte, entdeckt er jetzt Grundzüge einer internen Kolonialisierung durch Urbanisierung, die sich baulich-räumlich etwa im Bau der französischen Banlieues ausdrückt. Der dritte Band – *Critique de la vie quotidienne: De la modernité au modernisme (pour une métaphilosophie du quotidien)* (Lefebvre 1981) umfasst schließlich Lefebvres Analyse der paradigmatischen Umwälzungen zwischen Produktion und Konsum in den Städten in den 1960er/70er Jahren in Richtung eines Zeitalters der globalen Urbanisierung. Speziell das in diesem Kontext entwickelte Konzept der *Bürokratischen Gesellschaft des Gelenkten Konsums* wird von einigen Lefebvrianern als eine Art Vorläufer der französischen Regulationsschule verstanden (Kipfer et al. 2012: 126f; Schmid 2005). Wenngleich eine solche Interpretation retrospektiv einen wichtigen Aspekt hinzufügt, kann man Lefebvres Denkweise nicht stringent auf einen der Urbanistik zugewandten Ansatz der Kritischen Politischen Ökonomie oder der soziokulturell inspirierten Regulationstheorie reduzieren. Seine materialistische Interpretation des sozialen Wandels führten ihn vielmehr geradewegs in Reflexionen zur kulturellen Revolution (Lefebvre 1972, 1988). In diesen späteren Werken verklärt Lefebvre das Metanarrativ der zukünftigen sozialen Revolution weniger. Vielmehr stützt er sich in Anlehnung an Rosa Luxemburg (Merrifield 2006) auf die Frage, warum und wie die kapitalistische Produktionsweise durch Urbanisierung wachsen kann, obwohl die sozialen Auswirkungen zunehmend im Alltagsleben spürbar werden: »It could integrate an industry. It integrated agriculture, it integrated the historical city, it integrated space; and it produced what I call la vie quotidienne.« (Lefebvre 1988: 80)

Schließlich wendet sich Lefebvre ernüchtert den Krisen des Kapitalismus zu: Krisen können als Herzschlag von neoliberaler Stadtpolitik verstanden werden (Hou/Knierbein 2017). Sie werden etwa durch Sparzwanglogiken (Austerität) diskursiv (re)produziert und drücken sich in Form von neuen (De- und Re-)Institutionalisierungsprozessen aus, z.B. in neuen politischen Programmatiken zur Stadtentwicklung (Essl 2021). Während Krisen (z.B. Klimakrise, Corona-Krise, Wirtschaftskrise) und die sozial fragmentierenden Auswirkungen der neoliberalen Stadtpolitik das öffentliche Leben und die

öffentlichen Räume massiv einschränken, sind es gleichzeitig genau diese Orte und Sphären der Soziabilität, in denen potenzielle Sollbruchstellen einer unternehmerischen Krisenrhetorik erkennbar werden (Hou/Knierbein 2017).

Neben diesen Einblicken in zeitgenössische Befundaufnahmen, die auf empirischen Studien zu öffentlichen Räumen weltweit fußen (ebd.), setzt Lefebvre sich intensiv mit dem Krisenmodus als *Perpeto Mobile* der kapitalistischen Urbanisierung auseinander: Für ihn besteht die paradoxe Hypothese darin, dass man die sich abzeichnenden Krisen nicht als eine Phase der Instabilität zwischen zwei stabilen Phasen betrachten könne – ganz im Gegenteil: »it is becoming the mode of existence of modern societies on a world scale.« (Lefebvre 2014: 713) Er rät davon ab, Krise in sektionale Perspektiven zu zerlegen (etwa als ein schwieriger Moment für Politik oder Ökonomie, für Ethik oder Ästhetik). Anstelle dessen schlägt er vor, kontinuierliche Krise als Alltagsrealität anzunehmen – der kontinuierliche Krisenmodus betrifft das Soziale als eine Art anthropologische Matrix: »If we accept the continuity and the ordinary features of crisis, the path that »cut[s] through the ruins« is »constant invention [...]: Invent or perish!« (Lefebvre 2014: 714)

Über Krisenbetrachtungen hinaus ist für ihn die Frage zentral, wie der Zusammenhang zwischen Stadt, Urbanisierung und *conditio humana* aussehen könnte:

»What is urban space? What is a town? [...] We are beginning to think that these questions [...] have a secret affinity with various philosophical questions: What is [hu]man? What is .[humans] relation to being? What is the relation between being and space? [...] If we knew how to define »[hu]man« would we then not be able to define the urban and the town? Unless it is the other way round and we must first understand the town if we are to define this political animal who constructs cities, living in them, fleeing them. In that case, inquisitive thinking would investigate the urban in the first instance [...] However that may be, it is in towns and the urban that the everyday – ours – is constituted.« (Lefebvre 2014: 803)

Damit stellt er eine intellektuelle Brücke zwischen Urbanistik, Sozialtheorie und politischer Philosophie her, deren Fundamente auf der kritischen Erforschung des ambivalenten Alltagslebens fußen. Wenn man die Beziehung zwischen (menschlichem) Sein und Raum erforschen will, dann wären die Fragen *Was ist urbaner Raum?* *Was ist eine Stadt?* zentral. Wenn wir den Menschen allerdings als ein politisches Tier begreifen möchten, das Städte baut, in ihnen lebt

und aus ihnen flieht, dann sollte man sich mit Stadtentwicklung und Stadtleben als einer Form des Ausdrucks der *conditio humana* auseinandersetzen. Es ist schließlich dieser Band III der Kritik des Alltagslebens, in dem eine eindeutige Nähe wie auch eine Abgrenzung zu Hannah Arendts Werk (1998 [1958]) aufblitzt, die nahezu unentdeckt geblieben ist.

Theorien des Alltags: Eklatante Lücken und eindeutige Befunde

Was fällt nun an der bisherigen Lefebvres Rezeption im Feld der *Urban Studies* auf? Einerseits gründet diese meist auf den englischsprachigen Übersetzungen seiner Werke, die zeitversetzt zum französischen Original bzw. ohne Bezug zu früheren Werken bearbeitet wurden. Lefebvres Theorien haben zudem speziell in den raumtheoretischen und raumrelevanten Disziplinen ganz unterschiedliche skalare Anwendungsbezüge gefunden, von planetarischem Urbanismus, globalisierten Metropolregionen und ihrem Zentrum-Peripherieverhältnis, über den (nicht)menschlichen Körper, der im gelebten Raum (passiven/aktiven) Widerstand leistet, bis hin zu den *Nanospaces* der gegenwärtigen Wissenschaftsproduktion (Knierbein 2020). Mit Ausnahme weniger Kolleginnen (Bargetz 2016; Perrone et al. 2011; Ross 1996; Vogelpohl 2012 u.a.) wurde Lefebvres Werk meistens von Männern im Feld der Humangeographie, Sozialtheorie oder Urbanistik wertgeschätzt, von denen nur wenige explizit auch den Fokus zu den als feministisch deklarierten Themen wie Körper, Affekt und Alltag erkannt und bearbeitet haben.⁵ Insbesondere hat das in der Urbanistik dazu geführt, dass Lefebvres (1967, 1970, 1974) Werke *Le droit à la ville*, *La révolution urbaine* und *La production de l'espace* in eher ökonomistischen Argumentations- und Interpretationssträngen seines Gesamtwerkes untergeordnet wurden, ohne jedoch diese Buchwerke in die Kontinuität seiner Kritik des Alltagslebens, einzuordnen.

Dies ist aus heutiger Perspektive insbesondere zeit- und ideengeschichtlich als bemerkenswert einzustufen, da gegenwärtige Studien zu Umbrüchen und Transformation der Gesellschaften, ihrer Räume und Städte v.a. in der empirisch motivierten Sozialforschung sich über die Grenzen gewisser Stränge hinaus in einem Grundtenor einig zu sein scheinen: Die Transformationen (spät)kapitalistischer Gesellschaften, betrachtet man sie qualitativ (soziokulturell, sozioökonomisch, sozialpolitisch etc.), haben sich in den letzten

5 Ausnahmen bei Shields (1999), Merrifield (2006) und Roskamm (2017).

Jahrzehnten eindeutig in materieller Weise auf das Alltagsleben von vielen Menschen weltweit ausgewirkt (z.B. imperiale Lebensweise und Globalisierungsdruck; neue autoritäre Regimes und Repression gegen Emanzipation vor dem Hintergrund post-politischer Verhältnisse; neue Bewegungen, die Widerstand als Alltagspraxis auffassen; Prekarisierung und Informalisierung; Singularität der Lebensweisen). Ob es *Multiple Krisen* sind (Brand 2009), bei denen konstatiert wird, dass die »herrschenden, weitgehend entfremdeten Formen gesellschaftlicher Arbeitsteilung [...] den Alltag der Menschen entscheidend mit [bestimmen] und ein Hindernis auf dem Weg zu einer öko-sozialen Transformation [sind]« (Brand 2009: 15), oder ob der Soziologe Andreas Reckwitz davon spricht, dass in spätmodernen Gesellschaften eine Überwindung des rationalisierten Alltagslebens vor allem in der Kunst und Ästhetik stattgefunden hat, und dass es gerade die Ästhetisierung sei, die die Emotionalität zurück in den politischen öffentlichen Raum gebracht habe und die »Gemüter erhitzt« habe (Kroll 2013): Die grundlegende Transformation des Alltagslebens treibt die intellektuellen Gemüter gegenwärtig um. Auf der konzeptuellen Ebene hält May (2018) im Disput mit Reckwitz' Ansatz zur praxistheoretischen Erforschung schließlich fest, dass man Lefebvres folgend »Alltäglichkeit als ›einerseits eine empirische Organisationsform des menschlichen Lebens und andererseits ein Haufen von Repräsentationen, die diese Organisation maskieren« (Lefebvre 1977: 153), in den Blick« nehmen solle (May 2018: 51). Dieses Spannungsfeld drückt sich v.a. auch im Wandel der gelebten Räume in Prozessen der Urbanisierung aus.

Speziell Forschungen zu öffentlichen Räumen (Hou/Knierbein 2017; Madanipour et al. 2014 u.a.) haben kontinuierlich und basierend auf empirischen Befunden aus verschiedenen Städten in unterschiedlichen geopolitischen Kontexten auf den steigenden Transformationsdruck auf gelebte Räume verwiesen, in dem sie v.a. qualitativ unterschiedliche Veränderungsmuster in den urbanen Geographien des Alltagslebens nachzeichneten. Theoriestellungen aus dem Feld der *Radical Anthropology* und aus den *Postcolonial Studies* haben zudem dargelegt, wie sich im Zuge der Durchsetzung neo-autoritärer staatlicher Regimes neue Formen von Emanzipation und Liberation, von urbanem Widerstand als *Anti-Politics* sowie *Alter-Politics* durchsetzen (Hage 2012; Watson and Siame 2018). Diese sind oftmals weder laut noch kollektiv organisiert, sondern setzen sich als alltägliche Praxis zivilen Ungehorsams und als alltäglicher Widerstand durch Individuen eher leise durch (Bayat 2013). Dies passiert, weil alltäglicher Widerstand und ziviler Ungehorsam von vielen Menschen gleichzeitig praktiziert werden, für die eine kollektive

Versammlung im städtischen öffentlichen Raum nicht nur mit Angst vor Repression, sondern ggf. auch mit dem Verlust des Lebens oder der Freiheit einhergehen können (De la Llata 2017).

Diese Zusammenschau zeigt eines recht deutlich: Aktuelle Anlässe für die Weiterentwicklung der *Kritik des Alltagslebens* sind weiterhin gegeben. Die theoretische Arbeit, dies konzeptuell in einem zeitgenössischen Kontext der Urbanisierung zu übersetzen, ist jedoch bisher wenig systematisch und kaum kontinuierlich geschehen. Die Zeitspanne zwischen der Publikation des Band III (Lefebvre 1981) und Lefebvres Tod im Jahr 1991 sowie das darauffolgende Jahrzehnt markieren eine Zäsur in der Weiterentwicklung alltagstheoretischer Ansätze, Urbanisierung zu erforschen.⁶ Jedoch spielt sich im Feld der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften spätestens seit Beginn des neuen Jahrtausends eine vereinzelte Auseinandersetzung mit Alltag, Alltagsleben, gelebtem Raum und der Kritik des Alltagslebens ab (siehe Abbildung 1).

Punktuelle Auseinandersetzungen greifen oftmals Lefebvres Arbeiten auf, entspringen aber so unterschiedlichen Disziplinen wie *Cultural Studies*, Feministische Politische Theorie, Sozial- und Humangeographie, *Southern Planning Theory*, Soziologie, Praxistheorie und *Global and Transnational Studies*. Viele von ihnen wurden bisher nicht für die *Urban Studies* systematisch zusammengeführt. Gardiner (2000) und Highmore (2002) liefern wichtige Aktualisierungen und Systematisierungen der Kritik des Alltagslebens in den Kulturwissenschaften und der Soziologie, wohingegen Lippuner (2005) auf die nicht unproblematische wissenschaftstheoretische Einordnung des Alltags für die Humangeographie eingeht. Wichtige Positionen mit feministischem Raumbezug finden sich bei den Geographinnen Schurr und Strüver (2016). Bayat (2013) und Bargetz (2016) stellen empirische, methodische wie auch konzeptionelle Ansätze der Erforschung der politischen Dimensionen des Alltagslebens vor und plädieren u.a. für eine weltliche und transnationale Perspektive auf seine Geographien.

Keine segmentierte Perspektive allein schafft es, die Ambivalenzen des Alltags tiefgründig sozialräumlich auszuleuchten. Je nach Weiterentwicklung der *Kritik des Alltagslebens* in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften erscheinen unterschiedliche planungs- und architekturtheoretische Herangehensweisen zum gelebten Raum besonders fruchtbar. Je nach wissenschaftlicher Fragestellung und Gegenstand können zukünftige Forschungsinitiativen

6 Ausnahmen dazu finden sich bei Soja (1996) und Shields (1999).

*Abbildung 1: Kritik des Alltagslebens im 21. Jahrhundert –
Systematisierung punktueller Ansätze für die Urbanistik.
(eigene Darstellung)*

URBAN STUDIES towards an analytical perspective on urbanization through the study of everyday life and lived space	
1946	<i>Critique of Everyday Life I - Introduction</i> - H. Lefebvre
1961	<i>Critique of Everyday Life II - Foundations for a Sociology of the Everyday</i> - H. Lefebvre
1981	<i>Critique of Everyday Life III - From Modernity to Modernism</i> - H. Lefebvre
Critique of Everyday Life	
1991	Lefebvre's Death everyday life research started to fade in the 1980s and 1990s, but...
2000	<i>Critiques of Everyday Life</i> - M. Gardiner
2002	<i>The Everyday Life Reader</i> - B. Highmore
2003	<i>Wissenschaft und Alltag</i> - W. Lippuner
2004	<i>Metromarxism. A Marxist Tale of the City</i> - A. Merrifield
2006	<i>Philosophizing Everyday Life</i> - J. Roberts
2006	<i>Ordinary Cities. Between Modernity and Development</i> - J. Robinson
2008	<i>Space, Difference and Everyday Life</i> - K. Goonewardena, S. Kipfer, R. Milgrom, C. Schmid
2009	<i>Making Sense of Everyday Life</i> - S. Scott
2010	<i>Life as Politics - How Ordinary People Change the Middle East</i> - A. Bayat
2013	<i>Sociology of Everyday Life</i> - D. Kalekin-Fisherman
2014	<i>Critique of Everyday Life - The One Volume Edition</i> - H. Lefebvre
2016	<i>Ambivalenzen des Alltags - Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen</i> - B. Bargetz
2016	<i>Praxistheorie</i> - H. Schäfer
2016	<i>"The Rest" - Geographien des Alltäglichen zwischen Affekt, Emotion und Repräsentation</i> - C. Schurr und A. Strüver

bestimmte disziplinäre Perspektiven, die auf Erkenntnistiefe abstellen, miteinander verschränken. Eine zentrale Erkenntnis aus postdisziplinärer Sicht mit einem Interesse an Erkenntnisbreite ist, dass immer eine weitere Perspektive fehlen wird, und dass sich der Fokus auf die Relevanz urbanistischer Teilperspektiven mit der Konjunktur der gesellschaftlichen Umwälzungen verändern wird: Waren es bis dato die sozialen und ökonomischen Themenlagen, haben sich in den vergangenen Jahren v.a. ökologische (Klimakri-

se), kulturelle (Flucht, Migration) und biopolitische (Gesundheit, Pandemie) Aspekte der wissenschaftlichen Betrachtung des gelebten Raumes durchgesetzt. Jedes Analyseschema muss also immer offen für Neues bleiben: für *den Rest*. Schurr und Strüver (2016) haben mit der Verwendung der englischen Bezeichnung *the rest* regelrecht einen Doppelschlag der soziogeographischen Interpretation besiegelt: mit dem Fokus auf den urbanen Alltag und seine Geographien gilt es, das Dazwischen, den *third space*, die Heterotopie, kurz: die Wissensbestände jenseits der tradierten Disziplinen zu heben. Gleichzeitig bedeutet *the rest* auch, eine Pause bei den poststrukturalistischen Wenden einzulegen (ebd.), und die urbanistischen Debatten wieder praxistheoretisch und praxisphilosophisch zu erden, und den Wandel mit dem Blick auf das Ganze – die *conditio humana* – nachzuzeichnen.

Fazit: Alltagstheoretische Urbanistik

Urbanistik ist keine Disziplin. Urbanistik ist ein offenes Wissens- und Handlungsfeld, das sich aus den relevanten Wissensbeständen verschiedener Disziplinen genauso speist wie aus einem transdisziplinären Austausch mit gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren sowie Organisationen, die mit unterschiedlichen sozialen Gruppen im gelebten Raum arbeiten. Die alltagstheoretische Urbanistik bezieht ihre innovative erkenntnistheoretische Kraft aus einem postdisziplinären Wissenschaftsansatz, der sich auf die kontextsensible empirische, methodische und theoretische Erforschung der Wissenslücken zwischen disziplinären Ansätzen mit Fokus auf den Rest, den Alltag und den gelebten Raum stützt, und diese wie auch die disziplinären Perspektiven gleichzeitig durchdringt.

Die eklatante alltagstheoretische Lücke, die in der Lefebvresche Rezeption in den *Urban Studies* klafft, steht, erstens, im diametralen Widerspruch zur gegenwärtig verstärkt diskutierten veränderten Lebenswirklichkeit vieler Menschen, die in urbanisierten Räumen leben. Sie steht im Widerspruch zu den sozialräumlichen Verhältnissen unserer Zeit, zur *conditio humana*. Wie Lefebvre und Arendt herausgefunden haben, können wir im Alltag das Soziale und seine Räume genauso erforschen wie den humanistischen Hoffnungs-schimmer, der ihnen inne wohnt. Eine alltagstheoretisch angelegte *Internationale Urbanistik* bietet hierfür ein ganz spezielles analytisches Eingangsfenster. Empirische Befunde zu rasanten und radikalen Transformationen der urbanen Alltagswirklichkeiten und der gelebten Räume sind vielfältig und zie-

hen sich durch die Orte globaler Urbanisierung, allerdings mit unterschiedlichen Zeitlichkeiten und Ausprägungen. Die nächste Generation der Lefebvreforschung wird daher konzeptuell wie theoretisch gut daran tun, seine Kritik des Alltagslebens und weitere Werke über die vielfach zitierten Hauptbücher hinaus in ihre urbanistischen Betrachtungen einzubetten.

Zweitens wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit eine alltagstheoretische Urbanistik neue grundlegende Erkenntnisse für das Zusammenspiel von inter-, trans- und postdisziplinären Arbeiten liefern kann. Eine hier gewonnene Einsicht ist der enge Zusammenhang von Lefebvres räumlicher Brücke zwischen Kritik des Alltagslebens und seiner Sozialtheorie des gelebten Raumes als Geographie der *Conditio Humana*. Wenn Universitäten das Universale erkennen wollen (ohne sich jedoch einem Anspruch des Holistischen anzudienen), dann ist die erste Kritik an Wissensgenese durch festgelegte Disziplinen jene der wissenschaftlich-kapitalistischen Arbeitsteilung. Dadurch, dass interdisziplinäre Ansätze zwar gemeinhin die durch die disziplinäre Arbeitsteilung hervorgebrachten Probleme der Wissensfeldspaltung im Arbeitsprozess der Wissensproduktion im Ergebnis symptomatisch erkennen und behandeln wollen, lösen sie jedoch nicht deren ursächliches Entstehungsmoment: die mit der Arbeitsteilung einhergehende Entfremdung im Wissenschaftsprozess selbst. Sie müssen daher ständig das Risiko abwägen, eher Daten und Informationen zu generieren – *le savoir* – nicht aber Wissen und wissenschaftliche Erkenntnis – *la connaissance*. Wissen, so sei hier festgehalten, ist universales Wissen, das sowohl von Ratio als auch von Affekt geprägt ist. Speziell transdisziplinäre Ansätze ermöglichen die punktuelle Durchdringung des abstrakten, teils entfremdeten Wissens durch affektive Momente und Testate der gesellschaftlichen Relevanz. Durch Anwendung transdisziplinärer Ansätze können Forschende die Distanz zum Alltag und zum gelebten Raum zeitweise überwinden und die wissenschaftliche Erforschung der Urbanisierung in unterschiedlichen Dimensionen dann materialistisch und affektiv in lokalen Kontexten verorten. Auch kann der Prozess der Wissensgewinnung mit Menschen vor Ort in verständlicher Weise besprochen und ggf. auch nachjustiert werden. Postdisziplinäre Ansätze hingegen streuen die notwendige *Prise Innovation*, Unkonventionelles, Spontaneität und Ergebnisoffenheit in lange erprobte Forschungsdesigns. Sie dynamisieren das lineare Denken in disziplinären Wissenschaftsprozessen dahingehend, die rhythmischen, rituellen und zyklischen Zeitlichkeiten des Alltagslebens auch in der Bewegung der Gedanken zu berücksichtigen, und damit das Quer- und Zirkulärdenken dauerhaft zu befeuern.

Es wurde drittens die forschende Frage gestellt, wie viel Lefebvres Alltagstheoretische Ansätze einer Internationalen Urbanistik überhaupt noch brauchen. Ist sein Werk noch relevant genug, um den sozialgeschichtlichen urbanistischen Kontext des frühen 21. Jahrhunderts erfassen und deuten zu können?

Es reicht freilich nicht aus, allein ein Werk, dass in Frankreich und Europa im 20. Jahrhundert und im Kontext zweier Weltkriege entstanden ist, für die Erklärung der gegenwärtigen Phänomene zu Rate zu ziehen. Vielmehr bedarf es einer *alltagstheoretischen Urbanistik*, die kontinuierlich daran arbeitet, die Kritik des Alltagslebens und die kritische Analyse der gelebten Räume und ihrer Transformation fortzuschreiben, sowohl aus unterschiedlichen geo-politischen Kontexten heraus als auch unter Zuhilfenahme älterer wie neuerer alltagstheoretischer Werke.

Ohne daher zu viel vorwegnehmen zu wollen, wäre die Frage, ob Lefebvres Werk noch relevant und aktuell genug für ein verstehendes Erklären und erklärendes Verändern der drastischen sozialräumlichen Umwälzungen des frühen 21. Jahrhunderts ist, in jedem Fall mit seinem eigenen Bonmot zu beantworten: *Qui et non!*

Literatur

- Arendt, Hannah (1998 [1958]): *The Human Condition*, Chicago: University of Chicago Press.
- Bargetz, Brigitte (2016): *Ambivalenzen des Alltags. Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen*, Bielefeld: transcript.
- Bayat, Asef (2013 [2010]): *Life as Politics. How Ordinary People Change the Middle East*, Stanford, California: Stanford Press.
- Brand, Ulrich (2009): *Die Multiple Krise. Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik*, Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung, https://www.boell.de/sites/default/files/multiple_krisen_u_brand_1.pdf [Zugriff am 06.10.2021].
- De la Llata, Silvano (2017): *Operation 1DMX and the Mexico City Commune: The Right to the City Beyond the Rule of Law in Public Space*, in: Jeffrey Hou/Sabine Knierbein (Hg.), *City Unsilenced. Urban Resistance and Public Space in the Age of Shrinking Democracy*, New York/London: Routledge, S. 173-185.

- Essl, Rafael (2021): *Urban Crises and Multiple Disruption: The Invisible Workers and Dwellers of Silicon Valley*. Diplomarbeit. Eingereicht an der Technischen Universität Wien, <https://repositum.tuwien.at/handle/20.500.12708/16745> [Zugriff am 28.01.2021].
- Gardiner, Michael E. (2000): *Critiques of Everyday Life. An Introduction*, New York/London: Routledge.
- Goonewardena, Kanishka (2011): *Critical Urbanism. Space, Design, Revolution*, in: Tridib Banerjee/Anastasia Loukaitou-Sideris (Hg.), *Companion to Urban Design*, New York: Routledge, S. 97-108.
- Hage, Ghassan (2012): *Critical Anthropological Thought and the Radical Political Imaginary Today*, in: *Critique of Anthropology* 32(3), S. 285-308.
- Highmore, Ben (2002): *The Everyday Life Reader*, London/New York: Routledge.
- Hou, Jeffrey/Knierbein, Sabine (2017): *City Unsilenced. Urban Resistance and Public Space in the Age of Shrinking Democracy*, London/New York: Routledge.
- Kipfer, Stephan/Parastou, Saberi/Wieditz, Thorben (2012): *Henri Lefebvre: Debates and controversies*, in: *Progress in Human Geography* 37(1), S. 115-134.
- Knierbein, Sabine (2020): *Critique of Everyday Life in the 21st Century. Lived Space and Capitalist Urbanization*, Habilitationsschrift a.d. Fakultät für Architektur und Raumplanung, Technische Universität Wien, April 2020: Unveröffentlichtes Manuskript.
- Kroll, Fabian (2013): *Kreativität wird zum Leistungszwang. Interview mit Andreas Reckwitz*. Goethe Institut e.V., <https://www.goethe.de/de/kul/ges/20368887.html> [Zugriff am 30.09.2020].
- Lefebvre, Henri (1947): *Critique de la vie quotidienne I. Introduction*, Paris: Grasset.
- Lefebvre, Henri (1961) *Critique de la vie quotidienne II. Fondements d'une sociologie de la cotidieneté*, Paris: L'Arche.
- Lefebvre, Henri (1967): *Le droit à la ville*, in: *l'homme et la société* 6, S. 29-35.
- Lefebvre, Henri (1970): *La revolution urbaine*, in: *Collection »Idées«*, Paris: Gallimard.
- Lefebvre, Henri (1972 [1968]): *Das Alltagsleben in der modernen Welt*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lefebvre, Henri (1974): *La production de l'espace*, in: *L'homme et la société* 31-32, S. 15-32.

- Lefebvre, Henri (1977): *Kritik des Alltagslebens*, Kronberg im Taunus: Athenäum.
- Lefebvre, Henri (1981): *Critique de la vie quotidienne III. De la modernité au modernisme pour une métaphilosophie du quotidien*, Paris: L'Arche Editeur.
- Lefebvre, Henri (1988): *Towards a Leftist Cultural Politics*, in: Gary Nelson/Lawrence Grossberg (Hg.), *Marxism and the Interpretation of Culture*, Chicago: University of Illinois Press, S. 75-88
- Lefebvre, Henri (2003 [1970]): *The Urban Revolution*, Minneapolis, London: University of Minnesota Press.
- Lefebvre, Henri (2014 [1947, 1961, 1981]): *Critique of Everyday Life – The one volume edition*, London/New York: Verso.
- Lippuner, Roland (2005): *Raum – Systeme – Praktiken. Zum Verhältnis von Alltag, Wissenschaft und Geographie*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Madanipour, Ali/Knierbein, Sabine/Degros, Aglaée (2014): *Public Space and the Challenges of Urban Transformation in Europe*, London/New York: Routledge.
- May, Michael (2018): *Kritik der praxeologischen Analyse von Lebensformen und Perspektiven einer praxisphilosophisch-alltagskritischen Alternative*, in: *Soz Passagen* 10, S. 45-65.
- Merrifield, Andy (2006): *Henri Lefebvre. A Critical Introduction*, London/New York: Routledge.
- Perrone, Camilla/Manella, Gabriele/Tripodi, Lorenzo (2011): *Everyday Life in the Segmented City*, in: *Research in Urban Sociology* 11, S. xiii-xx.
- Ronneberger, Klaus (2008): *Henri Lefebvre and Urban Everyday Life. In Search of the Possible*, in: Kaniska Goonewardena/Stephan Kipfer/Richard Milgrom/Christian Schmid (Hg.), *Space. Difference. Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, London/New York: Routledge, S. 134-146.
- Roskamm, Nikolai (2017): *Die unbesetzte Stadt. Postfundamentalistisches Denken und das urbanistische Feld*, *Bauwelt Fundamente* 158, Basel: Birkhäuser.
- Ross, Kristin (1996): *Fast Cars, Clean Bodies. Decolonization and the Reordering of French Culture*, Cambridge: MIT Press.
- Schmid, Christian (2005): *Stadt, Raum, Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes*, München: Franz Steiner Verlag.
- Schurr, Carolin/Strüver, Anke (2016): ›The Rest‹ *Geographien des Alltäglichen zwischen Affekt, Emotion und Repräsentation*, in: *Geographica Helvetica* 71, S. 87-97.

- Shields, Rob (1999): *Lefebvre, Love and Struggle. Spatial Dialectics*, London/New York: Routledge.
- Soja, Edward (1996): *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and other real-and-imagined places*, Cambridge/Oxford: Blackwell.
- Stanek, Lukasz (2008): *Space as Concrete Abstraction: Hegel, Marx, and Modern Urbanism in Henri Lefebvre*, in: Kanishka Goonewardena/Stephan Kipfer/Richard Milgrom/Christian Schmid (Hg.), *Space. Difference. Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, London/New York: Routledge, S. 62-79.
- Trebitsch, Michel (2014): *Prefaces*, in: Henri Lefebvre (Hg.), *Critique of Everyday Life. The One-Volume Edition*, London, New York: Verso, S. 5-24, S. 277-294, S. 655-676.
- Vogelpohl, Anne (2012): *Urbanes Alltagsleben. Zum Paradox von Differenzierung und Homogenisierung in Stadtquartieren*, Wiesbaden: Springer.
- Watson, Vanessa und Siame, Gilbert (2018) *Alternative Participatory Planning Practices in the Global South: Learning from Co-Production Processes in Informal Communities*, in: Sabine Knierbein/Tihomir Viderman (Hg.) *Public Space Unbound. Urban Emancipation and the Post-Political Condition*, London: Routledge. S. 143-157.

